

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 87 (2016)
Heft: 6: Zwangsmassnahmen : Gratwanderung zwischen Mündigkeit und Einschränkung

Rubrik: Kolumne : lernende Roboter als Jobkiller?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lernende Roboter als Jobkiller?

Agile Assistenzgeräte werden den Arbeitsalltag in der Pflege verändern.

Von Monika Weder*

Roboter würden künftig Fachkräfte ersetzen, weshalb es unbedingt andere Modelle zur Sicherung des Lebensunterhalts brauche als die traditionelle Erwerbsarbeit. So wird aktuell im Rahmen der Diskussion über die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens argumentiert. Doch wie sehen eigentlich die Prognosen für den Pflege- und Betreuungsbereich aus?

In der Informatikwelt hört man wieder vermehrt von künstlicher Intelligenz, von Maschinen, die selber lernen können. Künstliche neuronale Netze machen nicht nur bei Brettspielen Furore, sie werden in Wirtschaft und Forschung breit eingesetzt und finden, in Hilfsmittel verpackt, bereits heute in den Institutionen Verwendung.

So bringen die Betreuten ganz selbstverständlich ihre Geräte mit: Laptops, Smartphones oder elektronische Assistenten. In Japan werden in der Altersbetreuung humanoide Roboter eingesetzt, was in der Schweiz noch die Ausnahme darstellt. Richtig eingesetzt können diese Werkzeuge in der Tat einen Nutzen für Bewohnende bringen und in einigen Bereichen auch das Personal entlasten. Somit stellt sich uns die Frage: Werden Roboter das Betreuungs- und Pflegepersonal überflüssig machen? Komplett ersetzt werden sie das Fachpersonal sicher nicht. Gemäss dem deutschen Magazin für Computertechnik «c't» schaffen es auch lernende Systeme nur bis zu «Fachidioten», die genau eine ein-

zige spezifische Aufgabe sehr gut lösen können. Die Universität Oxford** hat es ausgerechnet: Die Wahrscheinlichkeit, dass Pflegende durch Automatisierung ersetzt werden können, liegt bei rund einem Prozent. Lernende, unterhaltsame und agile Assistenzgeräte werden allerdings zunehmend in der Betreuung eingesetzt werden. Der Arbeitsalltag wird sich entsprechend verändern. Deren Einsatz und Unterhalt generieren jedoch neue Aufgaben, stellen fachliche und technische Herausforderungen dar und werfen ethische Fragen auf, die Bewohnende, Angehörige und die Institutionen rechtzeitig angehen müssen.

**The Future of Employment (2013): How susceptible are the jobs to computerisation? C.B. Frey, M.A. Osborne,

* **Monika Weder** leitet den Geschäftsbereich Bildung bei Curaviva Schweiz.

Alter

Schweiz braucht Delir-Statistik

Vor allem ältere Menschen sind nach einer schweren Erkrankung oder einer Operation häufig desorientiert. 30 bis 80 Prozent der Patienten auf den Intensivstationen in Schweizer Spitälern erleben laut Studien Phasen akuter Verwirrung. Ursache sind körperliche Störungen, die den Stoffwechsel im Hirn durcheinanderbringen oder dort zu Entzündungen führen. Patienten über 65 erkranken öfter als jüngere. Vorbeugende Massnahmen könnten die Zahl der Fälle um bis ein Drittel senken. Das ist die Erfahrung der Pflegeexperten, die das «Basler Delirprogramm» entwickelten und am Universitätsspital Basel umsetzen. Spitäler in St. Gallen, Zürich und Bern haben das Pionierprogramm übernommen. Der Basler Pflegewissenschaftler Wolfgang Hasemann sieht jetzt den Bund in der Pflicht: Die Schweiz brauche dringend eine Delir-Statistik. Die Spitäler müssten die Anzahl der Fälle und die Wirkung von Massnahmen erfassen. Nur so lassen sich Vorbeugung und Behandlungsqualität vergleichen und gezielt verbessern. Zugleich gehöre das Thema als Pflichtstoff in die Ausbildung und Weiterbildung von Medizinerinnen und Pflegekräften.

saldo

Neuer Name für Luzerner Pflegeheime

Nach über 20 Jahren ändert der Kantonalverband der Luzerner Pflegeheime den Namen und tritt neu als «Curaviva Luzern» auf. Im Zuge der Namensänderung wurden ein neues Logo konzipiert und der Webauftritt aufgefrischt. Der Name «LAK Curaviva», der für «Luzerner Altersheimleiter und Altersheimleiterinnen Konferenz (LAK)» stand, sei